

UKE news

Informationen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Februar 2007

Gute Karten in Klinik,
Forschung und Lehre





Foto [M]: Sker Freist

Setzen auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: der Vorstand sowie die Klinik- und Institutsdirektoren des UKE.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

mit einer Leistungssteigerung von drei Prozent gegenüber dem Vorjahr ist 2006 für das UKE gut zu Ende gegangen. Gleichzeitig hat das Jahr 2007 gut begonnen: Für sämtliche Mitarbeitergruppen sind Tarifverträge mit besserer Bezahlung in Kraft getreten; unsere medizinischen Tochtergesellschaften Herzzentrum, Martini-Klinik, Ambulanzzentrum und Präventions-Centrum entwickeln sich prächtig; und aufgrund des bislang milden Winters machen die Neubauten im Rahmen des Masterplans noch schnelleren Fortschritt. So hat das UKE gute Karten, seinen Weg in die Zukunft trotz schwieriger Rahmenbedingungen erfolgreich fortzusetzen.

Dabei ist vollkommen klar, dass der Erfolg aller unternehmerischen Bemühungen und Maßnahmen von der Kompetenz und der Motivation aller Mitarbeiter abhängt. Triebfeder jeder Mitarbeitermotivation ist die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz. Um diese erhöhen zu können, hat der Vorstand in enger Abstimmung mit den Personal- und Betriebsräten sowie der Datenschutzbeauftragten die Mitarbeiterbefragung »Fit in die Zukunft« bei unserem Institut für Medizinische Psychologie in Auftrag gegeben.

Sie alle wurden angeschrieben und gebeten, Bewertungen, Einschätzungen und Anregungen zu Aufgaben, Arbeitsbedingungen, Bezahlung, Vorgesetzten, beruflichen Entwicklungsmöglich-

keiten, Organisation des Arbeitsumfelds, Betriebsklima und Informationsfluss abzugeben. Durch das Ausfüllen des Fragebogens erhalten Sie Gelegenheit, Ihren Arbeitsplatz aktiv mitzugestalten!

Selbstverständlich geschieht die Befragung in anonymer Form. Rückschlüsse auf einzelne Beschäftigte sind ausgeschlossen. Die Auswertung der Fragebögen erfolgt durch das Institut für Medizinische Psychologie. Erste Ergebnisse werden bereits im Frühjahr vorliegen. Sie werden Impulse geben für verbesserte Arbeitsbedingungen und damit eine höhere Mitarbeiterzufriedenheit. Dies wird uns bei der Bewältigung der vor uns liegenden Herausforderungen noch erfolgreicher machen.

Alle, die den Fragebogen noch nicht ausgefüllt haben, sollten dies möglichst umgehend nachholen. Nur mit optimaler Information wird es uns gelingen, 2007 zu einem Jahr maximaler Mitarbeitermotivation zu machen.

Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin



Links: Tür aus dem UKE-Weihnachtsrätsel
 Mitte oben: Medizinstudentin Kristina Reynolds
 Mitte unten: Gerät zur Tomotherapie
 Rechts: Besuch von Otto Waalkes in der Kinderklinik

UKE intern

- 4 Ehrendoktorwürde verliehen
- 5 Auflösung des Weihnachtsrätsels
- 6 Porträt: Kristina Reynolds
Geänderte Zentrenstruktur
- 7 Neuartige Technik zur Strahlentherapie
Broschüre neu aufgelegt
Weiterbildendes Studium
- 8 Name gesucht für E-Learning-Plattform
Diabetes-Aktion
AKK mit Medizinischem Versorgungszentrum
Caffè Ritazza ausgezeichnet
- 9 Klinik zertifiziert
Komiker Otto besucht kranke Kinder
Vorweihnachtliches Programm in Kinderklinik
- 10 Großzügige Spenden
- 11 Trauer um Dr. Roland Makowka
Aktion für nicaraguanische Partnerstadt
- 12 International Office
Dolmetscherdienst
- 13 Aus dem UKE-Archiv
Bücher von UKE-Autoren

Lehre

- 14 Preise für gute Lehre

Forschung

- 15 Stammzelltransplantation als Schlaganfall-
therapie
- 16 Neue Erkenntnisse zu Herzerkrankungen
Theorie zur Entwicklung der Schizophrenie
- 17 SPACE-Studie

Namen und Nachrichten

- 18 Preise
- 19 Doktorarbeiten ausgezeichnet
- 20 Personalien
- 22 Impressum
Wir stellen uns vor

Anerkennung für Prof. Björn Öbrink, M.D., Ph.D., vom Karolinska Institut, Stockholm

Ehrendoktorwürde verliehen

Die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg hat Prof. Björn Öbrink, M.D., Ph.D., die Würde eines Ehrendoktors der Medizin verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Professor an der Abteilung für Zell- und Molekularbiologie des Karolinska Instituts, Stockholm, »in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Erforschung zellulärer Kommunikationsvorgänge bei bösartigen und entzündlichen Erkrankungen sowie der Auswirkung seiner Arbeiten auf die wissenschaftliche Forschung an der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg« zuteil. Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Rolf A.K. Stahl, überreichte die Urkunde Mitte Januar in einer Feierstunde.

Zur Begründung erläutert Prof. Dr. Christoph Wagener, Direktor des Instituts für Klinische Chemie des UKE:

»Björn Öbrink gehört zu den Wissenschaftlern, die sich als erste mit den molekularen Grundlagen der Zellerkennung und -adhäsion beschäftigt haben. Zellerkennungsprozesse spielen eine fundamentale Rolle bei der Ausbildung von Gewebs- und Organstrukturen im Verlauf der Embryonalzeit, bei der Regeneration von Geweben und der Reparatur von Gewebsdefekten, aber auch bei entzündlichen und bösartigen Erkrankungen. Öbrink interessierte sich für Moleküle, die die Adhäsion von kultivierten Leberzellen der Ratte steuern. Er stieß auf ein Molekül, welches zunächst als cell-CAM 105 (die Zahl 105 bezieht sich auf das Molekulargewicht) und später allgemein als C-CAM bezeichnet wurde. Diese sehr allgemeine Bezeichnung des Zelladhäsionsmoleküls belegt die Bedeutung der Entdeckung. Im weiteren Verlauf publizierte Professor Öbrink viele grundlegende Arbeiten zur Struktur und Funktion von C-CAM am Modell der Ratte.

Einer der bekanntesten Tumormarker ist das carcinoembryonale Antigen (CEA), das vor allem zur Verlaufskontrolle von Patienten mit Dickdarmkarzino-



Foto: Jochen Koppelmeyer

Prof. Dr. Rolf A.K. Stahl (l.) überreichte die Urkunde an Prof. Björn Öbrink, M.D., Ph.D.

men eingesetzt wird. CEA hat einer großen Familie von Eiweißmolekülen den Namen gegeben. Gene, die für Mitglieder dieser Familie kodieren, machen immerhin 0,1 Promille des menschlichen Genoms aus. Mitarbeiter des Instituts für Klinische Chemie waren an der Klonierung eines dieser Gene beteiligt. Es stellte sich heraus, dass dieses Gen identisch war mit dem Gen, welches für C-CAM kodiert. C-CAM ist somit ein Mitglied der CEA-Familie von herausragender funktioneller Bedeutung. Auf einem Workshop, der 1998 in der Nähe von Hamburg stattfand, einigte man sich in Anerkennung der Verdienste von Björn Öbrink darauf, den Mitgliedern der CEA-Familie die Bezeichnung CEACAM zu geben;

dem von Öbrink entdeckten Molekül wurde wegen seiner großen Bedeutung die Ziffer 1 nachgestellt (CEACAM1).

Viele Wissenschaftler des UKE haben sich mit CEACAM1 beschäftigt. Im UKE wurde unter anderem entdeckt, dass CEACAM1 eine wichtige Rolle beim invasiven Wachstum der Plazenta und von Tumoren spielt sowie das Wachstum von Blutgefäßen reguliert. Die Expression von CEACAM1 in Melanomen und Lungenkarzinomen erlaubt zudem Rückschlüsse auf die Prognose der Patienten.

Viele wissenschaftliche Arbeiten, die von Mitarbeitern des UKE zu CEACAM1 veröffentlicht wurden, fußen auf den Arbeiten von Björn Öbrink beziehungsweise wurden von ihnen beeinflusst.«

UKE-Mitarbeiter hatten Spaß am Raten Auflösung des Weihnachtsrätsels

Mit den UKE news in der einen und dem Stift in der anderen Hand, allein oder zu mehreren, im Bummelschritt oder im Eiltempo sind im Dezember so manche UKE-Mitarbeiter auf der Suche nach der richtigen Lösung unseres Weihnachtsrätsels kreuz und quer über das Gelände gewandert. Galt es doch, zu den Türen des UKE-Adventskalenders die passenden Gebäudenummern zu finden.

Unter den 30 Einsendern mit der richtigen Lösung wurden die Gewinner per Los ermittelt:

1. Preis: **Christine Runge**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II.
2. Preis: **Ilse-Christiane Beig**, Versuchstierhaltung.
3. Preis: **Dieter Münch-Harrach**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II.
4. bis 10. Preis: **Leena Fischer-Tapaninen**, Klinik für Dermatologie und Venerologie; **Andrea Wendt**, Case Management; **Sonja Krause**, Klinik für Augenheilkunde; **Kieu-Trinh Huynh-Tran**, Klinik für Gynäkologie; **Armindo dos Santos**, Klinik Logistik Eppendorf; **René Wendler**, Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie; **Dirk Willer**, Klinik für Augenheilkunde.
11. bis 20. Preis: **Annika Schilgen**, Klinik für Augenheilkunde; **Thomas Klein**, Klinik Logistik Eppendorf; **Sigrid Lindemann**, Klinik für Augenheilkunde; **Marcel Albrecht**, Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie; **Dörte Kappe**, Klinik für Kinderkardiologie; **Michael Wehlitz**, Klinik Logistik Eppendorf; **Diethelm Tiedemann**, Geschäftsbereich Informationstechnologie; **Annette Luderer**, Klinik für Augenheilkunde; **Andrea Vanessa Parkhouse**, Institut für Medizin-Soziologie; **Gesche Plüm**, Apotheke.

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch und allen Teilnehmern herzlichen Dank!

Übrigens hat mindestens ein UKE-Externer – nur aus Spaß an der Sache und außer Konkurrenz – ebenfalls den Gelände-Marathon absolviert: Wolfgang Mörken lag bei allen 24 Türen richtig.



Foto: Sebastian Schulz

Gewannen die ersten drei Preise: Ilse-Christiane Beig, Dieter Münch-Harrach und Christine Runge (v.l.).



Fotos: [M]: Claudia Kerek (20)/Sebastian Schulz (4)

Auflösung des Weihnachtsrätsels: Diese Türen gehören zu diesen Gebäuden.

Porträt

Kristina Reynolds, Medizinstudentin

Der Anruf kam nach dem ersten Teil des zweitägigen Physikums: Kristina Reynolds, Medizinstudentin im vierten Semester, durfte im Kader des Deutschen Hockey-Bundes im September zur Weltmeisterschaft fahren. Die 22-jährige Hamburgerin hatte sich als Torfrau Nummer zwei durchgesetzt. Zwar landete das Team nur auf Platz 8, aber für Kristina Reynolds war ihr WM-Debüt bei den Damen – bei der Junioren-WM 2005 war sie zur besten Torhüterin des Turniers gewählt worden – »schon toll«, zumal sie ausgerechnet gegen den späteren Weltmeister Niederlande von Beginn an eingesetzt wurde und ihr Tor sauber hielt. Am UKE hat sie sich danach einen Freiblock gegönnt, denn ob-



Foto: Sebastian Schulz

Kristina Reynolds, Medizinstudentin und Hockey-Nationalspielerin

wohl ihre Tage eigentlich nie kürzer als 18 Stunden sind, haben die WM und die intensive zweimonatige Vorbereitung sie ziemlich geschlaucht. Nach drei Wochen Urlaub hat sie das Hockeyspiel aber »schon vermisst«. Abhilfe nahte schnell: Trainingslager mit den deutschen Damen in Südafrika, Champions Trophy der sechs besten Nationalmannschaften in Argentinien, Kampf um die Deutsche Hallenmeisterschaft mit dem Harvestehuder Tennis und Hockey Club und Hoffnung auf die Teilnahme an der Hallen-WM zu ihrem Geburtstag im Februar.

Verletzt war Kristina Reynolds bisher – toi, toi, toi – nicht schlimm. »Aber wenn ich mal eine Verletzung hatte, wollte ich immer genau wissen, was Sache war. Ich finde es super interessant, was im Körper passiert.« Kein Wunder, dass sie an der Universität bei der Medizin landete. Stemmen lässt sich das Mammutprogramm von Studium und Training nur mit Unterstützung von Fakultätsplaner Hans Kadula und der Dozenten, die der Sportlerin bei der Abwicklung der Pflichtveranstaltungen entgegenkommen.

Die Frage, ob sie nicht selbst auch über Organisationstalent verfüge, beantwortet sie lachend: »Eigentlich bin ich der chaotischste Mensch von der Welt. Aber mein Leben zu organisieren, bekomme ich irgendwie hin.« – Nicht zuletzt dank ihrer Kommilitonen: »Meine Freunde sagen mir, wann ich mich für eine Prüfung anmelden muss, halten mich auf dem Laufenden, wenn ich mal wieder eine Woche gefehlt habe, und lernen mit mir zusammen.« Auch Studium ist Mannschaftssport.

Kuratoriumsbeschluss

Geänderte Zentrenstruktur

Zum Jahresbeginn wurde die Zentrenstruktur des UKE geändert. Das Kuratorium billigte die Bildung eines Onkologischen Zentrums und eines Diagnostikzentrums, was Auswirkungen auf die Zusammensetzung anderer Zentren hat.

Im Onkologischen Zentrum werden die II. Medizinische Klinik, die Interdisziplinäre Klinik für Stammzelltransplantation, die Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie sowie die Klinik für Nuklearmedizin zusammengefasst. Das Zentrum für Innere Medizin gliedert sich danach in die Medizinische Klinik, die III. Medizinische Klinik sowie die Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie. Einzige Einrichtung im Transplantationszentrum, das vorläufig direkt beim Vorstand angebunden ist, bleibt zunächst die Klinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie. Im Diagnostikzentrum werden die

Zentren für Klinische Pathologie sowie Bildgebende Diagnostik und Intervention zusammengefasst. Darin enthalten sind das Institut für Klinische Chemie/Zentrallaboratorien, das Institut für Transfusionsmedizin, das Institut für Medizinische Mikrobiologie, Virologie und Hygiene, das Institut für Immunologie, das Institut für Pathologie, das Institut für Neuropathologie, die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, die Klinik für Neuroradiologische Diagnostik und Intervention sowie die Klinik für Interdisziplinäre Endoskopie.

Über die offizielle Zentrenstruktur, die Besetzung der jeweiligen Leitungen sowie die exakten Abteilungsbezeichnungen informieren das Internet sowie das aktualisierte Faltblatt »Die Zentren«, das über die Unternehmenskommunikation (Tel. 4747) angefordert werden kann.



Foto: Sebastian Schulz

Das neue Gerät zur Tomotherapie

UKE übernimmt Vorreiterrolle in Norddeutschland

Neuartige Technik zur Strahlentherapie

Als zweite Klinik in Deutschland und einzige im norddeutschen Raum verfügt das UKE jetzt über ein Gerät zur Tomotherapie, eine neuartige Technik, mit der Tumoren hochpräzise bestrahlt werden können.

Neben der Operation und der Chemotherapie ist die Strahlentherapie eine der am häufigsten eingesetzten Methoden zur Krebsbehandlung. Bei der Tomotherapie bewegt sich das Bestrahlungsgerät um den Patienten herum und wird dabei durch einen Computertomographen gesteuert, mit dem sich die Lage der Krebsgeschwüre exakt ermitteln lässt. Die Strahlenbelastung des umliegenden gesunden Gewebes wird dadurch verringert; der Patient kann mit weniger Nebenwirkungen rechnen.

»Tumoren, die wir mit den bisherigen Verfahren nur schwer behandeln konnten, können nun gezielt und effizient bestrahlt werden«, erläutert Dr. Rudolf Schwarz. Der Strahlentherapeut betreut das Gerät, das Ende Dezember im Bereich Strahlentherapie an der »Ambulanzzentrum des UKE GmbH« in Betrieb genommen wurde (Patientenanmeldung unter Tel. 3832). In jedem Einzelfall wird geprüft, ob eine Tomotherapie sinnvoll oder eine andere Behandlungstechnik angezeigt ist.

Während in den USA bereits über 70 Anlagen zur Tomotherapie installiert wurden, fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft vier dieser Geräte (in Heidelberg, Berlin, Essen und München), von denen allerdings erst eines in Betrieb genommen wurde. Das UKE hat durch eigene Finanzierung den zweiten Standort in Deutschland realisieren können. Ermöglicht wurde die Anschaffung des Gerätes durch die positive Entwicklung des »Ambulanzzentrums des UKE«. Jährlich werden hier im Bereich Strahlentherapie weit mehr als 1000 neu erkrankte Patienten behandelt.

Mit der Installation der Anlage tun sich auch für die Forschung im Bereich der Strahlentherapie weitere Türen auf. Bereits jetzt zeichnet sich auf der Ebene der Strahlenphysik eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg ab, der führenden Institution für die Entwicklung neuer Tumorbehandlungen in Deutschland. »Wir haben schon verschiedene Bestrahlungsprotokolle miteinander abgestimmt und werden gemeinsame Studien durchführen«, so UKE-Physiker Prof. Dr. Rainer Schmidt.

Information: Dipl.-Kfm. Klaus Abel, Kaufmännischer Geschäftsführer Ambulanzzentrum des UKE GmbH, Tel. 4758

Patienten-Information

Broschüre neu aufgelegt

Neu aufgelegt und überarbeitet wurde jetzt die Broschüre »Patienten-Information«. Das Heft kann in größeren Mengen im Zentrallager Jacobsenweg (Tel. 040/42934813), in Einzel Exemplaren auch in der Unternehmenskommunikation (Tel. 4747) bestellt werden.



Für Fach- und Führungskräfte

Weiterbildendes Studium

Die Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg startet am 29. März den nächsten Durchgang ihres berufsbegleitenden weiterbildenden Studiums für Fach- und Führungskräfte »Projekt- und Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen«. Bewerbungsschluss ist der 15. Februar.

Informationen und Anmeldeunterlagen im Internet (www.aww.uni-hamburg.de).

Projektgruppe ruft zur Abstimmung auf Name gesucht für E-Learning-Plattform

Für die neue E-Learning-Plattform des UKE wird ein Name gesucht. Die Projektgruppe E-Learning ruft deshalb zur Abstimmung über die im Januar von UKE-Wissenschaftlern und Studierenden eingegangenen Vorschläge auf. Das Votum kann auf der Internet-Seite <http://elearning.uke.uni-hamburg.de> abgegeben werden.

Die E-Learning-Plattform wurde federführend von der Ärztlichen Zentralbibliothek, dem Institut für Medizinische Informatik und dem Institut für Biochemie und Molekularbiologie II eingeführt. Sie stellt für Studierende ein Portal für Lehrinhalte und Kursinformationen bereit und bietet Lehrenden Möglichkeiten, Inhalte zu organisieren und zu präsentieren. Gruppen- und Feedback-Funktionen sollen den Kontakt zwischen den Studierenden und zu den Lehrenden zeit- und ortsunabhängiger gestalten.

Für Spezialdiagnostik und -therapie

AKK mit Medizinischem Versorgungszentrum

Am Altonaer Kinderkrankenhaus (AKK) wurde jetzt ein Medizinisches Versorgungszentrum für ambulante pädiatrische Spezialdiagnostik und -therapie gegründet. Diese wird zunächst in den Bereichen Endokrinologie sowie Psychiatrie und Psychotherapie angeboten; eine Erweiterung um den Bereich Diabetes ist geplant. Die Versorgung junger Patienten in diesen Spezialbereichen soll so deutlich verbessert werden.

UKE-Betriebsrestaurant

Caffè Ritazza ausgezeichnet

Sieger im Wettbewerb um den Titel »Top Barista 2005/06« ist das Team der Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE) im Caffè Ritazza des UKE. Es erzielte im GSF-Check (großartiger Kaffee, schneller Expert-Service, Frische) des vierten Quartals im Geschäftsjahr 2005/06 als erstes Caffè Ritazza in Deutschland 100 Prozent und sicherte sich damit den Sieg in der Gesamtjahreswertung. Der GSF-Check wird vierteljährlich durchgeführt, um exzellente Ergebnisse in Bezug auf die Zufriedenheit der Gäste zu erzielen. Anhand einer standardisierten Checkliste werden Qualität des Kaffees, Service und Frische getestet.

Klinik Gastronomie Eppendorf

Diabetes-Aktion

200 UKE-Mitarbeiter nahmen Ende November an einer zweitägigen Aktion im UKE-Kasino teil, mit der das Ernährungsberatungsteam der Klinik Gastronomie Eppendorf, unterstützt vom Betriebsärztlichen Dienst sowie drei Firmenpartnern, zur Aufklärung über Diabetes beitragen wollte.

In einem anonymen Fragebogen wurden zunächst die persönlichen Risikofaktoren der Interessenten erhoben. Danach wurde vom Betriebsärztlichen Dienst der Blutdruck und von den Diabetesberaterinnen der Blutzuckerspiegel gemessen. Abschließend erhielten die Teilnehmer eine Ernährungsberatung, ein Empfehlungskärtchen mit ihren persönlichen Messdaten, einen Apfel und einen Dreh am Glücksrad. Die Fragebögen wurden nach der Aktion von den Diabetesberaterinnen ausgewertet.



Diabetes-Aktion im Kasino

Die KGE-Mitarbeiterinnen Alexandra Müller, Yasemin Cinar, Christine Bornfleth und Naima Farrh freuten sich über die Auszeichnung für das Caffè Ritazza.



Froh über die Zertifizierung (v.l.):
Priv.-Doz. Dr. Markus J. Kemper, Schwester
Karin Frahm und Tim Hallberg

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Zertifizierung nach ISO 9001:2000

Dank des großen Engagements ihrer Mitarbeiter ist seit Ende November auch die Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde nach ISO 9001:2000 zertifiziert. Mit Unterstützung des Geschäftsbereichs Qualitätsmanagement (QM) wurde unter Federführung von Priv.-Doz. Dr. Markus J. Kemper, dem QM-Beauftragten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, ein QM-System etabliert, das alle Prozesse regelt.

Das Erst-Audit durch die Germanischer Lloyd Certification GmbH fand Ende Oktober/Anfang November statt. Im Abschlussbericht des aufwendigen Verfahrens heißt es: »Es wurden keine



Abweichungen beim Audit festgestellt. Damit kann die Konformität des Managementsystems bestätigt werden.«

Die klaren Vorgaben führen nicht nur zu einer höheren Qualität, sondern auch zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und damit der Mitarbeiterzufriedenheit, wovon die Patienten ebenfalls profitieren.

Tim Hallberg
Kaufmännischer Leiter des Zentrums für
Frauen-, Kinder- und Jugendmedizin

Komiker zu Besuch bei kranken Kindern

Spaß mit Otto

Samt seiner Gitarre und der Zipfelmütze von Zwerg Bubi aus seinem aktuellen Kinofilm »7 Zwerge – der Wald ist nicht genug« stattete Komiker Otto Waalkes Ende November den Patienten der Kinderkliniken einen Besuch ab.

Ermöglicht hatte die Stippvisite Sabine Neumann von der Aktion »Hamburger Kinderwünsche«, die Träume schwer kranker Mädchen und Jungen erfüllt. Fabian,

ein Patient der Kinderklinik, hatte sich gewünscht, Otto kennen zu lernen, und dieses Vergnügen konnte er nun mit anderen kranken Kindern teilen. Otto zupfte auf der Klampfe, sang, machte Späßchen und verteilte Autogramme. Aber er selbst konnte sich auch über ein Geschenk freuen: Die kleine Monique hatte ihm ein buntes Bild mit Filzstiften gemalt.



Komiker Otto Waalkes griff in der Klinik auch zur Gitarre.

Buntes Programm zu Weihnachten

Freude in der Kinderklinik

Auch im vergangenen Jahr konnten sich die Patienten der Kinderklinik wieder über ein buntes vorweihnachtliches Programm freuen.

Der Freundeskreis der Kinderklinik öffnete dem Weihnachtsmann die Tür. Auf Station 1 krepelten Kinder und Erzieher die Ärmel zum Plätzchenbacken hoch. Das Ärztorchester führte Sergej Prokofjews »Peter und der Wolf« auf. Katja Breitling erzählte auf Initiative des Fördervereins Star Care Märchen, und Iris von Hänisch führte die Kinder an klassische Musik heran. Die Eishockeyprofis Boris Rousson, Benjamin Hinter-

stocker und Florian Schnitzer von den Hamburg Freezers sowie Dinosaurier Hermann, das Maskottchen des Hamburger Sport-Vereins, statteten den kleinen Fans auch wieder einen Besuch ab. Und mit dem Stück »Erwin und die Weihnachtstrompete« vermittelten der Pinneberger Puppenspieler Bernd Hock und das gelbe Wuscheltier Erwin, dass man gemeinsam vieles schaffen und auch Dinge wieder gutmachen kann, wenn man einmal »Mist gebaut« hat. Gesponsert hatten den Auftritt der beiden die Eheleute Holger und Jean Mainka.



Puppenspieler Bernd Hock besuchte die Kinder mit Wuscheltier Erwin.

Für Forschungsinstitut Kinderkrebs-Zentrum, Kinderklinik, Augenklinik und Kinderkardiologie

Großzügige Spenden

Die **McDonald's Kinderhilfe** leistete großzügige Starthilfe für das neu gegründete Forschungsinstitut Kinderkrebs-Zentrum Hamburg gGmbH. Mit knapp 75 000 Euro finanzierte sie die Anschaffung eines Durchflusszytometers, das Geschäftsführer Manfred Welzel in Gegenwart von Berndt Röder, Kuratoriumsmitglied der Fördergemeinschaft Kinderkrebs-Zentrum Hamburg e.V., im Dezember offiziell an das UKE übergab. Mit dem Gerät lassen sich Leukämien genauer charakterisieren. Außerdem kann es bei der Erforschung der biologischen Grundlagen der Leukämien und seltener Immunerkrankungen helfen.

Großzügige Spende an die Klinik für Augenheilkunde: Mehrere tragbare Geräte zur Messung des Augeninnendrucks im Wert von insgesamt 4250 Euro sind Ende November vom **Lions-Club Hamburg Waterkant** an Klinikdirektor Prof. Dr. Gisbert Richard übergeben worden. Die so genannten Ocuton®-Tonometer dienen der Früherkennung und Verhinderung des Glaukoms (grüner Star), einer der häufigsten Erblindungsursachen. Professor Richard bedankte sich bei Lions-Club-Vizepräsidentin Ilse Bernitt und Vorstandsmitglied Barbara Gitschel-Bellwinkel sowie beim ehemaligen Klinikdirektor Prof. Dr. Jörg Draeger, über den der Kontakt zustande gekommen war.

48 000 Euro sind der Erlös eines Wohltätigkeitskonzerts, das vom Verein »**Nächstenliebe e.V.**« veranstaltet wurde. Der Verein hatte sich zur Unterstützung einer Forschungsgruppe an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin gegründet, die sich mit der Aufklärung so genannter NCL-Krankheiten, bisher unheilbarer Stoffwechselerkrankungen des kindlichen Nervensystems, beschäftigt. Sabine Schnau, Mutter zweier an NCL leidender Jugendlicher, hatte das Benefizkonzert, das von rund 800 Gästen besucht wurde, organisiert. Sie, ihre Söhne Jan-Hendrik und André sowie ihr Lebensgefährte Ralf Heinemann übergaben jetzt Prof. Dr. Alfred Kohlschütter, Prof. Dr. Thomas Braulke und Dr. Angela Schulz von der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin den symbolischen Scheck.

So viele Kilometer wie möglich galt es zurückzulegen beim Benefizschwimmen des **Sportvereins Eidelstedt von 1880 e.V.** 3 801,15 Euro wurden dabei überwiegend von Kindern »erschwommen« und jetzt der Klinik für Kinderkardiologie am Universitären Herzzentrum des UKE überwiesen. Klinikdirektor Prof. Dr. Jochen Weil nahm den symbolischen Scheck von Claudia Messner, der stellvertretenden Leiterin der Schwimmabteilung des SV Eidelstedt, und einigen der jungen Sportler entgegen.



Foto: Claudia Kretz



Foto: Sker Freist



Foto: Sker Freist



Foto: Sker Freist

Links oben: Am Durchflusszytometer (v.l.): Prof. Dr. Rudolf Erttmann und Dr. Udo zur Stadt, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Berndt Röder, Manfred Welzel, Nicole Voigt, Leitung Ronald McDonald Haus, und Susanne Barkmann, Geschäftsführerin Forschungsinstitut Kinderkrebs-Zentrum.

Rechts oben: Barbara Gitschel-Bellwinkel (l.) und Ilse Bernitt übergaben die Tonometer an Prof. Dr. Gisbert Richard.

Links unten: Bei der Spendenübergabe (v.l.): Prof. Dr. Alfred Kohlschütter, Dr. Angela Schulz, André Schnau, Jan-Hendrik Schnau, Ralf Heinemann, Sabine Schnau und Prof. Dr. Thomas Braulke.

Rechts unten: Bei der Scheckübergabe: Claudia Messner, Prof. Dr. Jochen Weil und Anna-Lena Winter (hintere Reihe, v.l.) sowie Vanessa Engel, Julian Pollet und Pascal Engel (vordere Reihe, v.l.)

Patienten-Ombudsmann starb im Alter von 75 Jahren

Trauer um Dr. Roland Makowka

Vorstand und Mitarbeiter des UKE trauern um Dr. Roland Makowka. Der Patienten-Ombudsmann des UKE starb am 4. Dezember im Alter von 75 Jahren. Die Beisetzung fand unter großer öffentlicher Anteilnahme statt.

Dr. Makowka war über 15 Jahre Präsident des Landgerichts und fast zwei Jahrzehnte Vorsitzender des Hamburgischen Richtervereins gewesen, als er nach seiner Pensionierung 1995 die im Zuge des so genannten Strahlenskandals geschaffene Position des Ansprechpartners für die Patienten des UKE übernahm.

Für das UKE erwies sich dieses Arrangement als echter Glücksfall, denn Makowka begriff seine ehrenamtliche Tätigkeit stets als Vollzeitaufgabe, der er sich mit seiner ganzen Kraft und in seiner tief vom Humanismus geprägten, aufgeschlossenen und liebenswerten Art bis

zuletzt widmete. In den elf Jahren seines Wirkens als Ombudsmann betreute er über 2000 Fälle. Er beriet Patienten und Angehörige, ging ihren Beschwerden nach, forschte nach deren Ursachen und trug so dazu bei, die Beziehungen zu verbessern, Missstände zu beseitigen und so Qualität zu sichern.

Darüber hinaus stand Makowka auch Ärzten und Pflegekräften in ethischen und rechtlichen Zweifelsfällen mit seinem juristischen Sachverstand beratend zur Seite. Noch im vergangenen Jahr verfasste er eine stark nachgefragte Broschüre zur Vorsorge für den Fall einer schweren Erkrankung.

Für sein großartiges Engagement wurde Makowka im Oktober vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg die Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes in Silber verliehen.

Das UKE verliert mit Dr. Roland Makowka einen Patientenfürsprecher, wie es keinen besseren geben kann. Wir verdanken ihm viel. Seiner Familie gilt unser tiefstes Mitgefühl.

[Der Vorstand](#)

Dr. Roland Makowka (†)



Foto: Julia Beurenlein

Mitarbeiter spenden Centbeträge der monatlichen Nettobezüge

Aktion für Hamburgs Partnerstadt in Nicaragua

Im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León (Nicaragua) wird seit mehr als zehn Jahren die so genannte Restcent-Aktion durchgeführt. Auch die Mitarbeiter des UKE beteiligen sich daran. Konkret werden die Centbeträge der monatlichen Nettobezüge (das heißt: die Beträge hinter dem Komma) gespendet. Sie kommen verschiedenen Einrichtungen in León zugute.

Ein Teil der Gelder wird zur Verbesserung der öffentlichen Kanalisation und Hausanschlüsse eingesetzt. Weitere Projekte, die durch die Aktion unterstützt werden, sind »Las Tias« und »Ninos del Fortin«. »Die Tanten« sorgen mit einem täglichen Mittagstisch für Markt- und Straßenkinder, die von Wachstumsstörungen und Unterernährung bedroht sind. Die »Kinder vom Müllberg« – Kinder, die auf dem Müllberg noch Brauchbares zusammenklauben, um es zu verkaufen – bekommen in ihrem

Projekt ebenfalls einmal täglich Essen; außerdem gibt es Nachhilfeunterricht, um die Mädchen und Jungen in eine staatliche Regelschule zu integrieren. Beide Einrichtungen achten auch auf Hygienegewohnheiten und Benehmen.

Ich möchte daher alle Mitarbeiter des UKE ermuntern, sich an dieser Spendenaktion zu beteiligen. Wir merken die maximal 99 Cent, die wir monatlich spenden, kaum oder gar nicht. Andernorts trägt das Geld zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Kindern bei.

Mehr Informationen gibt es auf den Internet-Seiten der Zentralen Dienste (Personal & Organisation) unter »Allgemeine Informationen«; das Formular finden Sie dort unter »Formulare« (»Restcentaktion León/Nicaragua«).

[Helga Nolte](#)
Geschäftsstelle DFG-Ombudsman

Immer größere Bedeutung

Internationale Patienten – International Office

Das UKE hat jährlich rund 400 stationäre und 500 ambulante internationale Patienten. Die meisten kommen aus dem arabischen Raum und dem ehemaligen Ostblock, aber es gibt auch Fälle aus dem übrigen Europa, den USA oder Kanada. Der gesamte verwaltungstechnische Aufwand ist für die internationalen Patienten deutlich anders als bei deutschen Patienten und wird vom International Office durchgeführt. Wirtschaftlich hat die Behandlung von internationalen Patienten immer größere Bedeutung für das UKE, weil die Erlöse so genannte extra-budgetäre Erlöse ohne Deckelung sind.

Anfragen zu Behandlungen kommen meistens über das International Office, manchmal auch direkt über die Kliniken. Die Patienten und deren Angehörige fragen jedoch neben der medizinischen Auskunft zumeist auch gleich nach den Preisen. Diese werden vom International Office auf der Grundlage eines Behandlungsplanes kalkuliert, den der zuständige medizinische Spezialist erarbeitet hat.

Das International Office arbeitet extern mit Einrichtungen in den Heimatländern zusammen. Der Weg nach Deutschland wird meistens wegen schwerwiegender Erkrankungen bei multimorbiden Patienten gesucht. Der Ruf von Deutschland und dem UKE ist sehr gut, und in den Heimatländern fehlt oft auch das Vertrauen in die eigenen Mediziner. Es gibt medizinisch interessante Fälle mit Erkrankungen, die bei uns gar nicht mehr auftreten (zum Beispiel Sichelzellenanämie). Kulturell-religiös ist der Gewinn an neuem Wissen und Erfahrungen für UKE-Mitarbeiter groß, auch wenn in speziellen Situationen ein Abstimmungsbedarf vor allem zwischen den Kulturen notwendig ist, der vom International Office vermittelt wird.

Intern hat das International Office mit allen Kliniken, bei der interdisziplinären Koordination zwischen den Kliniken und mit allen Verwaltungsbereichen zu tun. Eine neue Verantwortung für das International Office ist die administrative Betreuung für Gaststudenten, -wissenschaftler und -ärzte, wobei die Gastärzte mit rund 90 Prozent den größten Anteil darstellen. Die Gaststudenten und -wissenschaftler werden in Abstimmung mit dem Dekanat unterstützt.

Die Arbeit des International Office ist anstrengend, dynamisch und fordert die ganze Arbeitskraft. Andererseits ist es eine abwechslungsreiche, spannende Arbeit, bei der man jeden Tag etwas Neues und Interessantes kennen lernt.

Das International Office veranstaltet regelmäßig über die Universitäre Bildungsakademie einen dreistündigen Kurs »Umgang mit arabischen Patienten«.

Leonore Boscher
International Office

Fachliche und sozial-kulturelle Kompetenz

Der Dolmetscherdienst



Meist werden Dolmetscher mit Kenntnissen von Sprachen aus dem arabischen Raum und dem ehemaligen Ostblock angefordert.

Seit Januar 2005 wird der Dolmetscherdienst des UKE vom International Office organisiert. Es werden grundsätzlich alle Sprachen, meistens aber arabische Sprachen und Sprachen des ehemaligen Ostblocks, angefordert. Falls doch mal eine Sprache nicht durch die freien Mitarbeiter des UKE abgedeckt wird, hilft ein Kooperationspartner aus.

Alle Dolmetscher haben eine Qualifikation zum Dolmetschen im medizinisch-sozialen Bereich und müssen ein umfangreiches Fortbildungsprogramm, das durch das International Office organisiert wird, absolvieren. Dadurch haben sie eine hervorragende fachliche Kompetenz; die sozial-kulturelle bringen sie meist aus den Heimatländern der Patienten mit.

Bei internationalen Patienten, die zur medizinischen Behandlung nach Deutschland reisen, wird das Honorar für die Dolmetscher direkt durch den Patienten oder den Kostenträger (zum Beispiel die Botschaft) bezahlt. Bei in Deutschland lebenden Patienten mit einer deutschen Krankenversicherung wird zunächst die anfordernde Kostenstelle belastet. Ein Ausgleich erfolgt über die Abrechnung der medizinischen Leistung mit den Krankenkassen.

Es wird angestrebt, dass vor allem Arztgespräche, Aufklärungsgespräche zu Operationen, Anästhesie oder lebensverändernden Situationen mit Dolmetschern der Muttersprache des Patienten geführt werden. Angehörige und Freunde übersetzen meistens fachlich völlig unzureichend. Unter Tel. 1692 besteht eine 24-stündige Rufbereitschaft des Dolmetscherdienstes, auch am Wochenende. Ein elektives Gespräch sollte mit entsprechendem zeitlichen Vorlauf geplant und rechtzeitig (einen Tag vorher) angekündigt werden. Dies ist natürlich nicht in jedem Fall möglich.

Oftmals müssen die Dolmetscher während der langen Wartezeiten in den Ambulanzen die Patienten buchstäblich unterhalten. Dolmetscher sind für die Patienten und Angehörigen oftmals die engste Bezugsperson.

In letzter Zeit gibt es auch externe Anfragen zum Dolmetschen in anderen Hamburger Krankenhäusern.

Leonore Boscher
International Office

Kampf um einen Platz im universitären Bereich

Die Anfänge der Zahnheilkunde im UKE

Zähne! Zähne! Eigentlich sollen sie schweigsam im Mund sein, sollen Fleisch und Brot zermahlen. Doch leider bleiben diese Biester selten stumm – Schmerz und Qual sind (fast) vorprogrammiert. So verwundert es nicht, dass es schon seit Jahrtausenden Heiler und Fachkundige gibt, die uns die Probleme im Mund beheben oder, wenn es denn zu spät ist, Ersatz schaffen sollen. (Zum Beispiel stellten schon die Etrusker um 700 v. Chr. Zahnersatz her, der wahrscheinlich eher kosmetischen als kautechnischen Funktionen diente.)

Als akademisches Fach ist die Zahnheilkunde vergleichsweise jung. Um die Wende zum 20. Jahrhundert traten »Zahnkünstler« oder Dentisten, also handwerklich ausgebildete Fachleute, mit akademischen Zahnmedizinern in Konkurrenz.

Auch in Hamburg traf die Zahnheilkunde auf Schwierigkeiten bei der Durchsetzung ihres Anspruchs auf einen Platz im universitären Bereich: Bei der Gründung der Hamburger Universität 1919 wurde sie anfangs nicht berücksichtigt, was 47 Studierende dazu veranlasste, sich zu einer Vereinigung der Studierenden der Zahnheilkunde zusammenzuschließen, um die Etablierung eines Zahnärztlichen Instituts zu fordern.

Die gelang schließlich, wenn das Institut auch vom ersten Leiter, Guido Fischer

(1877-1959), als unzureichend ausgestattet angesehen wurde. Fischer wurde im März 1920 als außerordentlicher Professor für Zahnheilkunde berufen, und im Sommersemester 1920 konnte in Baracken der Unterricht beginnen. Damals schrieben sich statt der erwarteten 60 Studierenden 116 ein, im Sommersemester 1921 schon doppelt so viele.

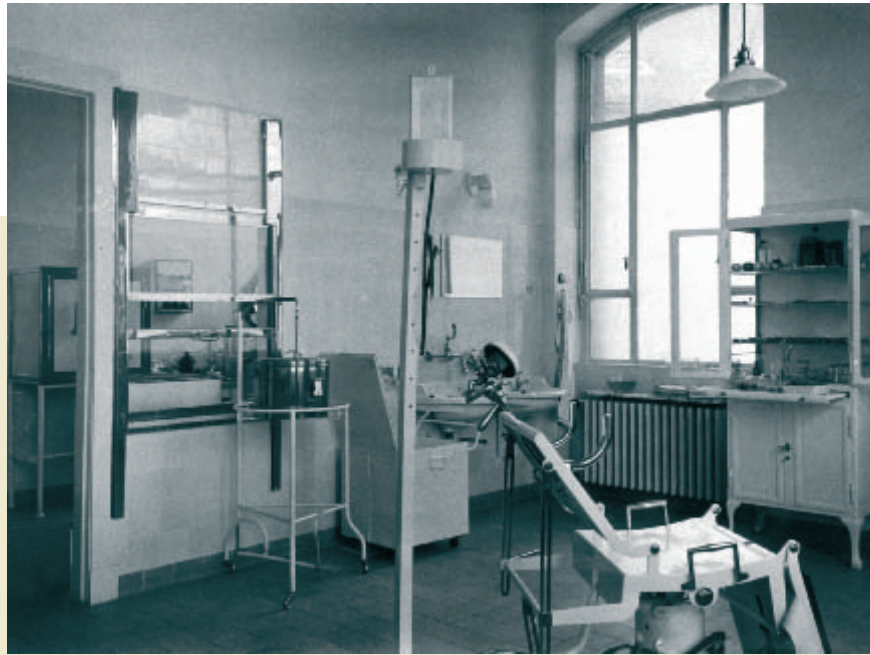
Neben Fischer hielten niedergelassene Zahnärzte ehrenamtlich Vorlesungen, daneben arbeiteten einige Dozenten. Im November 1920 kam Heinrich Fabian (1884-1970), ein früherer Mitarbeiter Fischers, als Leiter der propädeutischen Technik nach Hamburg. Nicht unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusam-

menhang auch die Tätigkeit Hans Türkheims (1889-1955), der sich 1921 habilitiert hatte und dessen »Taschenbuch der klinischen Prothetik« ein bei Studierenden und Praktikern hochgeschätztes Handbuch war. Türkheim musste unter den Nationalsozialisten nach Großbritannien emigrieren.

Die spärlichen Räumlichkeiten machten sich schon in den 1920er-Jahren drückend bemerkbar, ein Umzug Anfang 1922 in eine Villa am Alsterglaciis war unumgänglich. Erst unter dem Nachfolger Fischers, Eduard Precht (1893-1938), kehrte die Zahnheilkunde ins UKE zurück.

Dr. Kai Sammet

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin



Behandlungszimmer in der Zahnklinik um 1930

Foto: Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

Bücher von UKE-Autoren

Thomas Bock:

»Eigensinn und Psychose – »Noncompliance« als Chance« mit Beiträgen von Dorothea Buck und Michaela Amering, 180 Seiten, Paranus Verlag, 2006, ISBN 978-3-926200-90-7, 14,80 Euro.

Christma Boon, Christa

Bergkemper, Ralf Bednar: »Augen auf! Wir entdecken Hamburg. Stadtbegleiter für Klein und Groß« 144 Seiten, zahlreiche Abbildungen, kartoniert, Boyens Buchverlag, Heide, 2006, ISBN 978-3-8042-1189-6, 12,90 Euro.

Adolf-Friedrich Holstein:

»Das Erika-Haus im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf« in Zusammenarbeit mit Volker Konerding, Albert Schett und Michael Doose, 160 Seiten, zahlreiche Abbildungen, hrsg. vom Denkmalschutzamt Hamburg, Hamburg, 2006, ISBN 10:3-00-020057-6.

Peter Nielsen:

»Therapieoptionen bei Eisenüberladungserkrankungen« 124 Seiten, 47 Abbildungen, Hardcover, UNI-MED Verlag, Bremen, 2006, ISBN 978-3-89599-203-2, 44,80 Euro.

Preise für gute Lehre

Ausgezeichnete Dozentinnen und Dozenten



Foto: Sker Freist

Priv.-Doz. Dr. Sigrid Harendza (2.v.r.) überreichte die Urkunden an Priv.-Doz. Dr. Andreas Erbersdobler, Priv.-Doz. Dr. Ingo Sobottka, Priv.-Doz. Dr. Stephan Baldus, Priv.-Doz. Dr. Uwe Wehrenberg, Dr. Lepu Zhou, Dr. Heidrun Lauke-Wettwer, Dr. Lars Wolfram, Prof. Dr. Wolfgang von Renteln-Kruse, Dr. Roman Jung, Prof. Dr. Bernd Hüneke und Priv.-Doz. Dr. Dirk W. Sommerfeldt (stehend, v.l.) sowie Prof. Dr. Dr. Andreas H. Guse, Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Hampe und Dr. Michael Michaelis (in der Hocke, v.l.). Es fehlen: Prof. Dr. Gabriele Rune, Prof. Dr. Wolfgang Lambrecht, Prof. Dr. Joachim Liepert und Priv.-Doz. Dr. Alexander Münchau.

Gute Lehre lohnt sich – nicht nur für die Kliniken und Institute, die seit dem Jahr 2006 einen Teil ihres Budgets basierend auf einem Qualitätsscore aus der studentischen Evaluation des Unterrichts erhalten, sondern auch für die Dozent(inn)en selbst. Auf einer Entscheidung des Ausschusses für Studium und Lehre beruhend wurden im November 2006 zum zweiten Mal am UKE »Teacher of the Year«-Preise verliehen.

Im Studienabschnitt »Medizin I« wurden zwei Professor(inn)en und vier Dozent(inn)en ausgezeichnet, im Studienabschnitt »Medizin II« erhielten jeweils zwei Lehrende pro Themenblock einen Preis. Die 18 ausgezeichneten Dozent(inn)en waren aufgrund der Ergebnisse der Studierendenbefragung des vergangenen Studienjahres ausgewählt worden.

Um individuelle Lehrleistungen zu erfassen, hatten die Studierenden bei der Evaluation am Ende eines Semesters beziehungsweise Trimesters vier Dozent(inn)en, die sich ihrer Meinung nach durch guten Unterricht ausgezeichnet hatten, namentlich in einer Reihenfolge von 1 bis 4 benannt. Aus diesen Angaben wurde nach einer Gewichtung der Listenplätze eine Rangreihe erstellt.

Die Preise, die mit 2 500 bis 5 000 Euro dotiert sind, wurden von der Prodekanin für Lehre, Priv.-Doz. Dr. Sigrid Harendza, und dem Prodekan für Forschung, Prof. Dr. Gerhard Adam, im Rahmen der traditionellen Semesterauftaktveranstaltung »Musik im UKE« an alle noch für die Medizinische Fakultät Hamburg tätigen ausgezeichneten Dozent(inn)en überreicht. Den musikalischen Rahmen für die Preisverleihung gestaltete die Bigband »Jazzkulap«. Die Veranstaltung wurde durch den Freundes- und Förderkreis des UKE unterstützt. Die Preisträger(innen) können die Gelder für eigene Projekte oder Weiterbildungen in Lehre oder Forschung nutzen.

Die ausgezeichneten Dozenten

Studienabschnitt Medizin I

Professor(inn)en

Prof. Dr. Gabriele Rune (Anatomie)

Prof. Dr. Dr. Andreas H. Guse (Biochemie)

Dozent(inn)en

Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Hampe (Biochemie)

Dr. Heidrun Lauke-Wettwer (Anatomie)

Dr. Lepu Zhou (Anatomie)

Priv.-Doz. Dr. Uwe Wehrenberg (Anatomie)

Studienabschnitt Medizin II

Themenblock 1

(Reproduktion und Schwangerschaft, Kindheit und Jugend)

Prof. Dr. Bernd Hüneke (Geburtshilfe und Pränatalmedizin)

Prof. Dr. Wolfgang Lambrecht (Kinderchirurgie)

Themenblock 2 (Operative Medizin)

Dr. Lars Wolfram (Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie)

Priv.-Doz. Dr. Dirk W. Sommerfeldt (Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie)

Themenblock 3 (Der innere und äußere Mensch)

Dr. Stephan Baldus (Kardiologie)

Priv.-Doz. Dr. Andreas Erbersdobler (Pathologie)

Themenblock 4 (Der Kopf)

Prof. Dr. Joachim Liepert (Neurologie)

Priv.-Doz. Dr. Alexander Münchau (Neurologie)

Themenblock 5 (Psychosoziale Medizin)

Dr. Michael Michaelis (Geriatric)

Prof. Dr. Wolfgang von Renteln-Kruse (Geriatric)

Themenblock 6 (Diagnostische Medizin)

Priv.-Doz. Dr. Ingo Sobottka (Mikrobiologie, Virologie, Hygiene)

Dr. Roman Jung (Klinische Chemie)

Vorabveröffentlichung in Online-Ausgabe von »Brain«

Neue Erkenntnisse zur Transplantation von Stammzellen als Schlaganfalltherapie

Neue Erkenntnisse zur Stammzelltransplantation als Therapie nach einem Schlaganfall ergeben sich aus Grundlagenforschungen einer Arbeitsgruppe von Wissenschaftlern des Zentrums für Molekulare Neurobiologie Hamburg (ZMNH), des Leibniz-Instituts für Neurobiologie Magdeburg und der Universität Gießen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden jetzt vorab in der Online-Ausgabe der renommierten internationalen Fachzeitschrift »Brain« veröffentlicht und wecken Hoffnungen auf eine – allerdings noch weit in der Zukunft liegende – Behandlungsmöglichkeit von Schlaganfallpatienten mit Stammzellen.

In den westlichen Industrieländern ist der Schlaganfall die dritthäufigste Todesursache und der häufigste Grund für schwere Behinderungen. Allein in Deutschland erleiden ihn etwa 250 000 Menschen jährlich. Der mit dem Schlaganfall einhergehende Verlust an Nervenzellen lässt sich bislang nur bei einigen Patienten bei frühzeitiger Behandlung mittels Thrombolysetherapie verringern. Der Einsatz schützender Substanzen mit dem Ziel, minderdurchblutete Hirnareale vor dem Zelltod zu bewahren und dem

fortschreitenden Zellverlust entgegenzuwirken, erwies sich in vorklinischen Untersuchungen als Erfolg versprechend, schlug bisher jedoch in sämtlichen klinischen Studien am Menschen fehl.

Daher beschäftigt sich die Wissenschaft auch mit der Frage, ob nach einer Hirnschädigung abgestorbene Nervenzellen durch den Einsatz von Stammzellen ersetzt werden können. Es konnte bereits gezeigt werden, dass sich embryonale Stammzellen in alle drei Zelltypen des zentralen Nervensystems (Nerven- und Gliazellen) entwickeln können. In ihrer Kooperationsstudie gingen die Forscher nun der Frage nach, ob transplantierte Stammzellen zu funktionsfähigen Nervenzellen heranwachsen, sich in das verletzte Gewebe integrieren und Kontakte mit den noch überlebenden Zellen des Wirtes bilden können.

Um die Entwicklung der embryonalen Stammzellen gezielt in die neuronale Richtung zu lenken und zugleich das Tumorrisiko zu senken, wurden die embryonalen Stammzellen zunächst von der Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Melitta Schachner Camartin, Institut für Biosynthese neuraler Strukturen am ZMNH,

zu neuronalen Vorläuferzellen entwickelt. Die Wissenschaftler aus Hamburg, Magdeburg und Gießen konnten in ihrer Arbeit zeigen, dass diese neuronalen Vorläuferzellen nach der Transplantation in eine Schlaganfall-geschädigte Ratte erfolgreich im Schädigungsgebiet anwachsen. Vier Wochen nach dem Eingriff ließen sich neben verschiedenen Nervenzelltypen auch Gliazellen im Transplantat finden. Einzelne aus neuronalen Vorläuferzellen hervorgegangene Nervenzellen überlebten bis zu zwölf Wochen nach der Transplantation. Und die für Nervenzellen typischen elektrischen Eigenschaften, die für ein funktionelles Interagieren der transplantierten Zellen sprechen, wurden ebenfalls nachgewiesen.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Melitta Schachner Camartin befasst sich seit langem mit den Fähigkeiten von neuronalen und embryonalen Stammzellen der Maus, nervenschützend zu wirken, und erprobt diese in verschiedenen Tiermodellen für Erkrankungen des Nervensystems. In vorangegangenen Arbeiten konnte bereits gezeigt werden, dass Stammzellen, die durch genetische Veränderung das L1-Zellerkennungsmolekül in erhöhtem Maße synthetisieren, bessere therapeutische Wirkungen zeigen als Stammzellen, die dieses Molekül nicht verstärkt synthetisieren. L1 fördert das Wachstum von Fortsätzen, das Überleben von Nervenzellen und die Synapsenbildung. Die genetisch veränderten Stammzellen haben nach Transplantation in querschnittsgelähmte Mäuse eine teilweise funktionelle Erholung bewirkt. Auch wurde durch diese Stammzellen eine bessere Erholung von experimentell hervorgerufenen Symptomen der Parkinson'schen und Huntington'schen Krankheiten bei Mäusen erreicht.

Embryonale Stammzellen, die mit einem grün fluoreszierenden Farbstoff markiert wurden, entwickeln sich sowohl in Zellkultur (Bild) als auch nach Transplantation ins Gehirn von hirngeschädigten Mäusen in Nervenzellen (mit Rot markiert vor allem in den Ausläufern dieser Zellen sichtbar). Wenn der rote mit dem grünen Farbstoff überlagert im Mikroskop betrachtet wird, erscheinen die zu Nervenzellen ausgewachsenen embryonalen Stammzellen gelb.

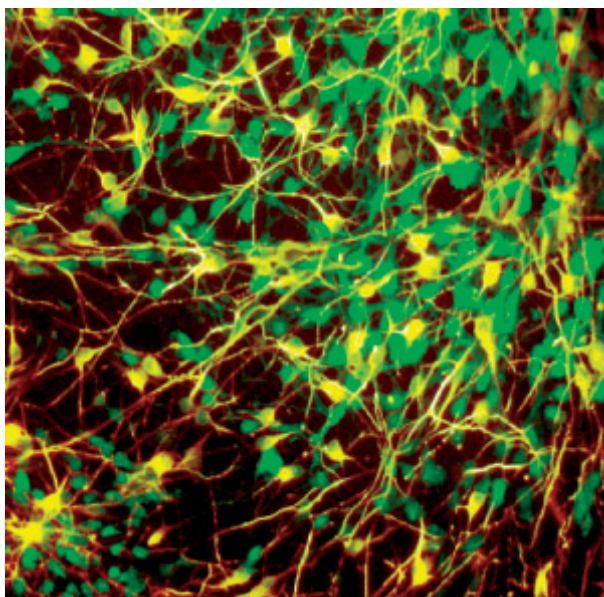


Bild: Christian Bernreuther

Informationen:

Prof. Dr. Melitta Schachner Camartin,
E-Mail:
melitta.schachner@zmnh.uni-hamburg.de

Veröffentlichung in »Human Molecular Genetics«

Neue Erkenntnisse zu Herzerkrankungen

Neue Erkenntnisse zu molekularen Ursachen für Herzrhythmusstörungen bei einer angeborenen Herzerkrankung liefert die Arbeit einer internationalen Forschergruppe um Dr. Dirk Isbrandt, Zentrum für Molekulare Neurobiologie (ZMNH). Die Untersuchungsergebnisse wurden jetzt in der renommierten Fachzeitschrift »Human Molecular Genetics« veröffentlicht.

Die Wissenschaftler vom Institut für Neurale Signalverarbeitung des ZMNH sowie ihre Kollegen aus Münster, Italien, Frankreich und den USA beschäftigen sich mit angeborenen Herzerkrankungen, denen genetisch bedingte Störungen in der Funktion von Ionenkanälen zugrunde liegen. Diese Erkrankung, das so genannte »lange QT-Syndrom«, tritt in einer Häufigkeit von etwa eins zu 7000 bis 10 000 auf und ist durch plötzlich auftretende, unter Umständen tödlich verlaufende Herzrhythmusstörungen gekennzeichnet. Für die Ausprägung dieser Krankheit sind unter anderem Mutationen in Natrium- oder Kaliumkanalgenen verantwortlich. Den Forschern um Dr. Isbrandt gelang es nun, bisher nicht beschriebene Mutationen im Kaliumkanalgen HERG zu identifizieren.

Beim gesunden Menschen führt emotionale Belastung oder körperliche Anstrengung zur erhöhten Aktivität der Ionenkanäle und zu einer Zunahme der Herzfrequenz, also zum beschleunigten Zusammenziehen und Entspannen des Herzens. (Hierbei ist insbesondere der HERG-Kanal für die Entspannung des

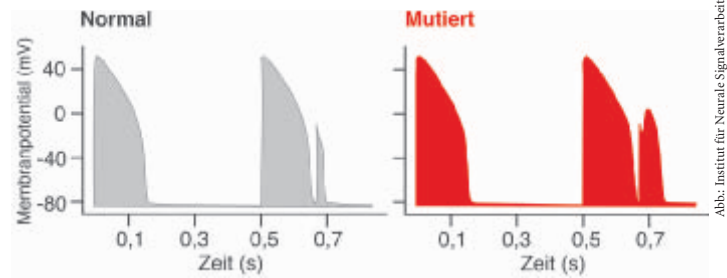


Abb.: Institut für Neurale Signalverarbeitung

Computersimulation: Das normale Herz unterdrückt vorzeitige Erregungen unter Stress (grau). Herzzellen mit Mutationen im HERG-Kaliumkanal verhindern diese verfrühten Erregungen nur unvollständig und begünstigen somit die Entstehung von Herzarrhythmien (rot).

Herzmuskels verantwortlich.) Bei Patienten mit HERG-Mutationen treten dagegen unter Stress häufig Herzrhythmusstörungen auf, die unbehandelt tödlich verlaufen können.

Die Forscher fanden heraus, dass die veränderten HERG-Kanäle nicht auf das »Stress-Signal« reagieren. Dies liegt an der gestörten Interaktion mit einem Protein, das beim gesunden Menschen durch die Bindung an den HERG-Kanalkomplex zu dessen erhöhter Aktivität führt. Weil die veränderten HERG-Kanäle nicht aktiviert werden, während gleichzeitig alle anderen Kanäle auf das Stress-Signal reagieren, kommt es zu Herzrhythmusstörungen.

Dies erklärt auch, warum bei Patienten mit Mutationen im HERG-Kanal die Therapie mit so genannten Beta-Blockern besonders effektiv ist: Da Beta-Blocker die Aktivierung erregend wirkender Kanäle reduzieren, kommt es unter Stress nicht zu einem Ungleichgewicht zwischen der Aktivierung der HERG- und derjenigen der anderen Kanäle.

Informationen:

Dr. Dirk Isbrandt, Tel. 6650

Veröffentlichung in »Molecular Psychiatry«

Theorie zur Entwicklung der Schizophrenie

Eine internationale Forschergruppe unter der Leitung von Dr. Thomas Rädler, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat eine neue Theorie zur Entstehung der Schizophrenie entwickelt. Die so genannte »muskarinerge Hypothese der Schizophrenie« der Wissenschaftler aus Deutschland, Australien und den USA ist jetzt in der Online-Ausgabe der international renommierten Fachzeitschrift »Molecular Psychiatry« vorab veröffentlicht worden.

Die Schizophrenie ist eine schwere und häufig chronisch verlaufende psychiatrische Erkrankung, die etwa ein Prozent der Bevölkerung betrifft. Hauptsymptome der Schizophrenie sind Halluzinationen, Wahn und Denkstörungen. Darü-

ber hinaus leiden die Betroffenen häufig an Antriebsverlust, sozialem Rückzug sowie Konzentrations-, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen. Bisher wird die Schizophrenie mit einem Ungleichgewicht in einem bestimmten Botenstoff im Gehirn (Dopamin) in Verbindung gebracht, was jedoch nicht alle Aspekte der Schizophrenie erklären kann.

Ein anderer Botenstoff im Gehirn, Acetylcholin, spielt eine wesentliche Rolle für zahlreiche Hirnfunktionen, darunter Gedächtnis, Lernen, Aufmerksamkeit, Schlaf und Schmerz. Die Wirkung von Acetylcholin wird über zwei verschiedene Rezeptorsysteme (muskarinerge Acetylcholinrezeptoren und nikotinerge Acetylcholinrezeptoren) vermittelt.

Aufbauend auf neuropathologischen, Bildgebungs- sowie klinischen und pharmakologischen Studien hat die Forschergruppe um Dr. Rädler die Hypothese aufgestellt, dass Veränderungen im muskarinergen Acetylcholin-System eine wesentliche Rolle in Ursache und Entstehung der Schizophrenie spielen. Die muskarinerge Hypothese trägt zu einem besseren Verständnis der neurobiologischen Grundlagen der Schizophrenie bei. Gleichzeitig kann sie genutzt werden, um neue Medikamente zur Behandlung der Schizophrenie zu entwickeln.

Informationen:

Dr. Thomas Rädler,

E-Mail: traedler@uke.uni-hamburg.de

Internationale SPACE-Studie klärt medizinische Streitfrage

Halsschlagader ausschälen oder Stent einsetzen?

Das Gehirn als zentrales Steuerungsorgan des Menschen wird über die Halsschlagadern (Carotiden) mit Blut und Sauerstoff versorgt. Verengen sich mit der Zeit diese Versorgungsbahnen, drohen Schlaganfall und andere Funktionsstörungen. Die hochgradig verkalkten Gefäße ausschälen oder eine Gefäßprothese (Stent) einsetzen – das sind Möglichkeiten der Therapie. Welche ist die bessere?

Etwa 150 000 Menschen erleiden in Deutschland jährlich einen Schlaganfall, und bei 20 000 von ihnen sind die verengten Halsschlagadern oder davon abzweigenden Gefäßäste die Ursache. Für diese Patienten ist das Risiko, einen zweiten Schlaganfall zu erleiden, besonders hoch. Immerhin erfolgt die Blutversorgung des Gehirns zu 85 Prozent über die beiden Halsschlagadern, und wenn diese sich verengen, ist der Blutdurchfluss reduziert und erhält das Gehirn immer weniger Sauerstoff. Von den Einengungen betroffen sind häufig Raucher, Menschen mit hohem Blutdruck und erhöhtem LDL-Cholesterin sowie Diabetiker.

Wenn die arteriosklerotischen Ablagerungen noch gering sind, ist eine medikamentöse Therapie sinnvoll. Wenn die Verengungen die Blutgefäße schon zu 70 bis 80 Prozent verschließen, ist eine Operation die geeignetere Methode.

Die weltweit größte internationale Studie (SPACE-Studie), die im August in der renommierten britischen Fachzeitschrift »The Lancet« publiziert wurde, vergleicht die Resultate der operativen Ausschälung der Carotiden mit denen des Stent-Einbaus. Sie bringt für Neurologen, Gefäßchirurgen und Neuroradiologen Klärung in der Streitfrage, ob die eine der Methoden der anderen überlegen ist. An der Studie waren in Deutschland, der Schweiz und Österreich 1200 Patienten aus 33 Zentren für Gefäßchirurgie beteiligt.

Für die seit 20 Jahren bewährte operative Ausschälung der Carotiden gibt es drei Verfahren: Bei der offenen Ausschälung werden die Halsschlagader oder ihre

abgehenden Äste seitlich am Hals freigelegt, die Ablagerungen entfernt und die Schnittöffnung wieder vernäht. Bei einem anderen Verfahren wird das verengte Arterienstück herausgetrennt, ausgeschält und dann wieder an die angrenzenden Gefäßabschnitte angenäht. Sind diese beiden Methoden nicht indiziert, kann zur Überbrückung der Engstelle ein als Interponat bezeichneter Bypass eingesetzt werden, ein Kunststoffteil oder ein aus dem Unterschenkel entnommenes Venenstück. Dr. Oliver Wittkugel, wissenschaftlicher Assistent in der Neuroradiologie des UKE, die – wie auch das Institut für Medizinische Biometrie und Epidemiologie – an der SPACE-Studie beteiligt war: »Alle drei Verfahren sollen verhindern, dass sich beispielsweise an der Engstelle ein Teilstück der Ablagerungen löst oder dass sich ein Thrombus bildet, der mit dem Blutstrom ins Gehirn getragen wird und dort einen Verschluss verursacht.«

Die Alternative zu diesen Operationen ist seit ein paar Jahren der Einbau eines Stent, einer winzigen röhrenförmigen Gefäßstütze aus Edelmetall. Dabei wird zunächst von der Leiste aus ein Katheter vorgeschoben, an dessen Spitze ein kleiner Ballon sitzt, der an der Engstelle aufge-

blasen wird und diese erweitert. Hier wird dann der Stent platziert, der das Blutgefäß längere Zeit offen hält.

Die SPACE-Studie hat jetzt gezeigt, dass das Schlaganfall-Risiko bei Stent-Patienten geringfügig höher ist als bei operativ behandelten Patienten. Der Leiter der Studie, Prof. Dr. Werner Hacke aus Heidelberg, schränkt jedoch ein: »Die Komplikationsraten variieren nicht so stark, dass generell von einer Stentbehandlung abzuraten ist. Doch kann jedenfalls von einer Überlegenheit der Stentbehandlung keine Rede mehr sein.« Welche Behandlung vorgezogen werde, müsse bei jedem Patienten individuell abgewogen werden. Ob auch langfristig beide Behandlungsmethoden gleichwertig sind, kann erst nach der zweijährigen Nachbeobachtung beantwortet werden.

Nach Meinung von Dr. Wittkugel aber zeichnet sich heute schon ab, »dass für Patienten, die älter als 75 Jahre sind, die Ausschälung trotz der notwendigen Narkose den größeren Nutzen bringt, während für jüngere Patienten der Stent geeigneter zu sein scheint.«

Max Conrad

Mit freundlicher Genehmigung durch die
»Neue Apotheken Illustrierte«

a) Eine Stenose der inneren Halsschlagader wird sondiert.

b) Der Stent wird platziert.

c) Das Gefäß wird mechanisch erweitert.

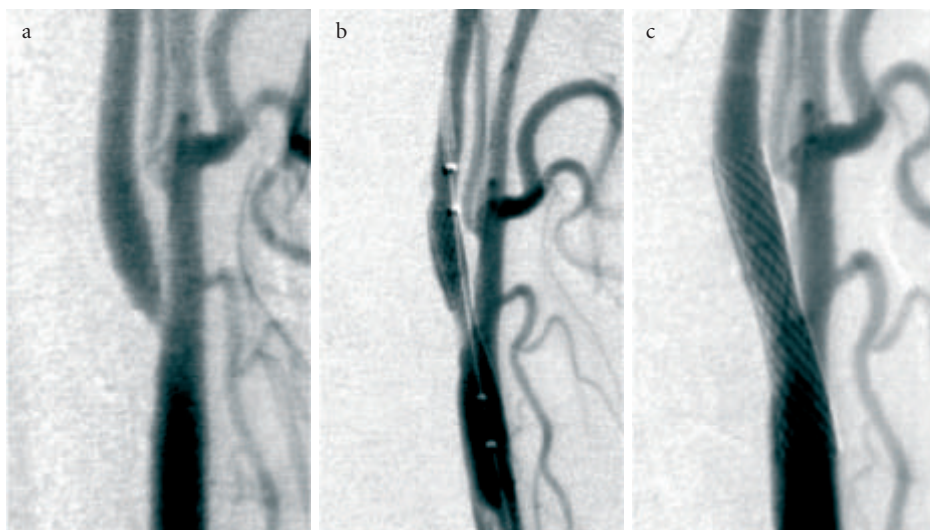
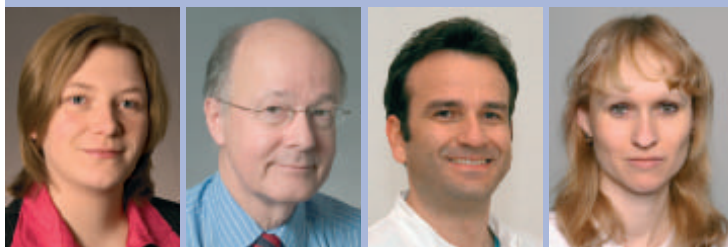


Abb.: Klinik für Neuroradiologie

Preise



Dr. Maria
Alexandra Brehm

Prof. Dr.
Martin Burdelski

Priv.-Doz. Dr.
Jens Fiehler

Priv.-Doz. Dr.
Katrin Lamszus

Dr. Maria Alexandra Brehm, Institut für Biochemie und Molekularbiologie I, hat eines der Stipendien erhalten, die gemeinsam von den US-amerikanischen National Institutes of Health (NIH) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgeschrieben werden. Zudem wurde ihr einer der beiden mit je 1000 Euro dotierten Preise für die beste Promotion im Department Chemie der Universität Hamburg verliehen. Mit den Auszeichnungen werden ihre Forschungen zu bisher unbekanntem Funktionen bestimmter Enzyme gewürdigt. Das NIH ermöglicht Dr. Brehm zunächst mit 140 900 US-Dollar einen bis zu dreijährigen Forschungsaufenthalt am National Institute of Environmental Health Science. Anschließend finanziert ihr die DFG für bis zu drei Jahre eine Assistentenstelle am Institut für Biochemie und Molekularbiologie I. Zudem werden von der DFG die Reisekosten zur Vorbereitung dieser zweiten Stipendienphase sowie 20 000 Euro Sachmittel zur Verfügung gestellt. Dr. Brehms Interesse gilt den so genannten Inositolphosphatkinasen. Diese Enzyme bilden im Körper bestimmte zuckerähnliche Botenstoffe, die innerhalb der Zellen sehr unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. In ihrer Doktorarbeit hatte Dr. Brehm untersucht, ob die Inositolphosphatkinasen neben der Bildung der Botenstoffe noch weitere Funktionen haben. Sie hatte unter anderem Anhaltspunkte dafür gefunden, dass eines dieser Enzyme die Zellen bei der Stressbewältigung unterstützen kann, wenn diese, zum Beispiel durch Hitze oder Chemikalien, in ihrer normalen Funktion gestört werden. In den durch das NIH-/DFG-Stipendium ermöglichten weiteren Forschungen will Dr. Brehm nun der Frage nachgehen, wie wichtig die Inositolphosphatkinasen für den Körper sind, was passiert, wenn sie nicht richtig funktionieren, und ob das Fehlen dieser Enzyme zu Krankheiten führt.

Prof. Dr. Martin Burdelski, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, hat den Helmut Werner-Preis erhalten. Die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung des Vereins »Kinderhilfe Organtransplantation – Sportler für Organspende« wird für besonderes Engagement für transplantierte Kinder und Jugendliche verliehen. In der Laudatio der Deutschen Stiftung Organtransplantation heißt es: »Prof. Dr. Martin Burdelski widmet seine ärztliche und wissenschaftliche Arbeit wie kaum ein anderer seit mehr als 30 Jahren der Entwicklung der Lebertransplantation bei Kindern. Dabei hat Burdelski viele wichtige Fortschritte mitgestaltet und eine Fülle von jungen Patienten vor und nach der Transplantation betreut. Er ist ein international anerkannter Arzt, der

wesentlich zur Weiterentwicklung der Immunsuppression bei Kindern beigetragen hat. Burdelski setzt sich in einer besonderen menschlichen Art und Weise auch für die alltäglichen Belange der von ihm betreuten Kinder und Familien ein und ist unter anderem Initiator der Selbsthilfegruppe Leberkrankes Kind e.V.«

Priv.-Doz. Dr. Jens Fiehler, Klinik für Neuroradiologische Diagnostik und Intervention, hat den mit 2500 Euro dotierten Kurt-Decker-Preis der Deutschen Gesellschaft für Neuroradiologie erhalten. Die Auszeichnung wurde ihm für eine Studie zur Schlaganfallbehandlung verliehen. Die einzige derzeit zugelassene Therapie des akuten Schlaganfalls ist die so genannte intravenöse Thrombolyse: Patienten, die innerhalb weniger Stunden nach einem Schlaganfall mit einem Blutgerinnsel auflösenden Medikament behandelt werden, haben gute Genesungschancen. Fiehlers Arbeitsgruppe konnte nun nachweisen, dass auch Patienten, bei denen in der obligatorischen Kernspintomographie nach dem Schlaganfall Mikroblutungen im Gehirn gefunden werden, mit dieser Therapie behandelt werden können. Entgegen bisherigen Vermutungen stellen diese Mikroblutungen kein erhöhtes Risiko dar, dass es nach der Gabe des Blutgerinnsel auflösenden Mittels zu einer Einblutung des Gehirns kommt. Dies bedeutet, dass deutlich mehr Schlaganfallpatienten mit der intravenösen Thrombolyse behandelt werden können, als bisher angenommen. In die Studie waren 871 Patienten in 13 Schlaganfallzentren Europas, Nordamerikas und Asiens einbezogen.

Priv.-Doz. Dr. Katrin Lamszus, Klinik für Neurochirurgie, hat den Georg-Ernst-Konjetzny-Preis 2006 der Hamburger Krebsgesellschaft e.V. erhalten. Die Auszeichnung wurde ihr für eine Arbeit zur Verbesserung der Therapie von Glioblastomen (bösartigen Hirntumoren) verliehen. Der mit 10 000 Euro dotierte Preis ging jeweils zur Hälfte an Dr. Lamszus sowie an zwei Forscher aus dem Heinrich-Pette-Institut an der Universität Hamburg, Dr. Daniel Speidel und Prof. Dr. Wolfgang Deppert. Dr. Lamszus' Forschungsergebnisse wecken Hoffnungen auf eine Steigerung der trotz Operation, Strahlen- und Chemotherapie immer noch ungünstigen Überlebenschancen für Patienten mit Glioblastom. Der neue Therapieansatz besteht in einer Kombination aus Antikörpern gegen die Angiogenese (Blutgefäßversorgung) und Gewebsinvasion (Eindringen in die Umgebung) von Tumoren. Damit könnten zukünftig die bisher unbefriedigenden Ergebnisse der medikamentösen Therapie auf effektive und gleichzeitig schonende Weise verbessert werden.

Doktorarbeiten ausgezeichnet



Foto: Jochen Koppelmeyer

Die Empfänger der von Mitgliedern des Freundes- und Förderkreises des UKE gestifteten Preise (v.l.): Dr. Felix Friedrich, Dr. Mike O. Karl, Dr. Natalie Reimers, Dr. Silke Veers, Dr. Anna Solth, Dr. Tanja Maritzen, Dr. Alexander Laatsch, Dr. Mirjana Rajkovic, Dr. Helge Otto, Dr. Christian Krebs und Dr. Krishna H. Zivraj

Sechs Wissenschaftlerinnen und fünf Wissenschaftler des UKE wurden jetzt für ihre Doktorarbeiten ausgezeichnet. Die mit jeweils 1250 Euro dotierten Promotionspreise wurden von Mitgliedern des Freundes- und Förderkreises des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf gestiftet und im großen Festsaal des Erika-Hauses verliehen.

Den Gebhard-Koch-Promotionspreis für Zellbiochemie und Neurobiologie erhält **Dr. rer. nat. Krishna H. Zivraj** (28), Institut für Humangenetik. Sie hatte in Nervenzellen ein spezielles Eiweiß nachgewiesen, das an das Zellskelett gebunden ist und bis in die feinen Verästelungen der Zellfortsätze reicht. Dieses Eiweiß ist an Substanzen gebunden, die an der Erhaltung von Röhrchen des Zellskeletts in den Zellfortsätzen beteiligt sind. Diese Röhrchen sind unerlässlich für die Funktion der Nervenzellen.

Der Volker-Bay-Promotionspreis für Chirurgie wird **Dr. med. Felix Friedrich** (29), Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, verliehen. In seiner Arbeit geht es um einen möglichen neuen Ansatz für die Stimulation von Knochenbildung bei Osteoporose. Friedrich untersuchte an Mäusen bestimmte Gene, die Knochenbildung anregen. Dabei wurden neue Regelmechanismen für den Auf- und Abbau von Knochen substanz erkannt.

Der Hans-Dietrich-Herrmann-Promotionspreis für Molekulare Medizin geht an **Dr. rer. nat. Tanja Maritzen** (29), Zentrum für Molekulare Neurobiologie, für eine neue Erkenntnis zur Entstehung bestimmter Nierenkrankheiten. Eiweiße von Kanälen in Zellmembranen steuern die Abgabe und Aufnahme von Substanzen. Wenn dieser Mechanismus in den Nierenzellen von Mäusen gestört ist, kann es zu krankhafter Anreicherung von

Vitaminen und Hormonen in den Nierenkanälchen kommen. Ist er in Drüsenzellen mit innerer Sekretion gestört, wird die Abgabe der Wirkungsstoffe gehemmt.

Den Karl-Heinz-Hölzer-Promotionspreis für Interdisziplinäre Medizinische Forschung erhält **Dr. rer. nat. Natalie Reimers** (32), Institut für Tumorbiologie. Sie hatte die molekularen Mechanismen der Wirkung eines der Zellmembran anhaftenden Eiweißmoleküls beim invasiven Tumorwachstum untersucht. Erstmals ließ sich zeigen, dass eine Beziehung zwischen der Ausprägung dieses Eiweißmoleküls und der Überlebensrate von Patientinnen mit Brustdrüsenkrebs nach mehr als zehn Jahren Beobachtungszeit besteht und diese damit voraussichtlich als Prognose-Kriterium gelten kann.

Der Medac-Promotionspreis für Immunologie wird **Dr. med. Christian Krebs** (29), Institut für Immunologie, verliehen. Er hatte Substanzen untersucht, die auf der Zelloberfläche von Lymphozyten sitzen und durch die Einwirkung auf die Zusammensetzung von Membraneiweißen elementare Zellfunktionen beeinflussen. Sie wurden als Steuermechanismen von Entzündungsreaktionen erkannt.

Der Edward-Roosen-Runge-Promotionspreis für Fortpflanzungsforschung geht an **Dr. rer. nat. Mirjana Rajkovic** (36), Institut für Biochemie und Molekularbiologie I, für eine Arbeit zur genetischen Regulierung und Sicherung des hohen Energiestoffwechsels, der für die Beweglichkeit menschlicher Spermazellen notwendig ist. Es wurden Anhaltspunkte dafür gefunden, dass bestimmte Gene bereits in den noch unreifen Spermazellen im Hoden wirksam werden, um die Energieproduktion für die reifen Spermazellen vorzubereiten. Defekte an diesen Genen können Ursache von Fertilitätsstörungen sein.

Personalien

Fotos: UKE



Priv.-Doz. Dr. Johannes Herkel



Priv.-Doz. Dr. Pia Pogoda



Priv.-Doz. Dr. Petra Schmäge



Priv.-Doz. Dr. Wolf Karsten

Fortsetzung von Seite 19

Den Ulrich-R.-Kleeberg-Promotionspreis für Onkologische Versorgungsforschung und Therapieoptimierung erhält **Dr. phil. Silke Veers** (42), Institut für Medizinische Psychologie, für eine Studie zu den Effekten eines ambulanten bewegungstherapeutischen Rehabilitationsangebotes für Brustkrebspatientinnen. Diese zeigten nach Bewegungstherapie eine Minderung der Angst, Verbesserung des persönlichen Körperbildes und eine Zunahme der körperlichen Fitness. Die Lebensqualität wurde verbessert.

Der Karl-Horatz-Promotionspreis für Anästhesiologie und Notfallmedizin wird an **Dr. med. Anna Solth** (30), Klinik für Anästhesiologie und Zentrum für Molekulare Neurobiologie, für eine Arbeit zur Wirksamkeit örtlicher Betäubungsmittel am Herzen verliehen. Sie konnte zeigen, dass Veränderungen im Elektrokardiogramm auftreten. Diese sind ein Hinweis darauf, dass die Empfindlichkeit für die Entstehung von Herzrhythmusstörungen zunimmt. Ursache dafür sind Veränderungen an den Membranen der Herzmuskelzellen.

Der Heinrich-Netheler-Promotionspreis für Molekularbiologie geht an **Dr. rer. nat. Alexander Laatsch** (29), Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, für Untersuchungen zu zellulären Mechanismen der Fettaufnahme. Diese sind verantwortlich für einen gesunden oder entgleisten Fettstoffwechsel. Es wurde gezeigt, dass die Abnahme des Bauchspeicheldrüsen-Hormons Insulin im Rahmen eines Altersdiabetes zur Entwicklung eines gestörten Fettstoffwechsels beiträgt.

Den Hermann-Römpf-Gedächtnispreis erhält **Dr. med. Helge Otto** (31), Institut für Immunologie. Er hatte Gene für die Bildung bestimmter Eiweiße in der Zelle und deren Regulationsmechanismen untersucht. Dabei wurden neue Vorstellungen über die Interaktion zwischen Infektion und infiziertem Organismus entwickelt.

Der Kaj-Ulrik-Linderström-Gedächtnispreis wird an **Dr. med. Mike O. Karl** (30), Klinik für Augenheilkunde, verliehen. Er hatte ein Zellkultursystem von Pigmentepithelzellen der Netzhaut etabliert, mit dem die Aufnahme der Außensegmente der lichtempfindlichen Rezeptorzellen durch diese Pigmentepithelzellen festgestellt werden konnte. Dabei wurden Faktoren erkannt, die eine Aufnahme dieser Außensegmente fördern oder hemmen. Möglicherweise sind diese Faktoren, die den Verlauf degenerativer Erkrankungen der Netzhaut beeinflussen.

Die beiden letztgenannten Preise werden in diesem Jahr einmalig verliehen.

Ruf nach außerhalb angenommen

Prof. Dr. Michael Tsokos, Institut für Rechtsmedizin, als Professor (W3) für Rechtsmedizin an die Charité – Universitätsmedizin Berlin. In Personalunion hat er zum 1. Januar das Direktorat des Landesinstitutes für gerichtliche und soziale Medizin in Berlin übernommen.

Ruf nach außerhalb erhalten

Priv.-Doz. Dr. Patrick Friedrich, Klinik für Anästhesiologie, auf den Lehrstuhl für Anästhesiologie an die Universität Dundee, Schottland.

Ruf nach außerhalb abgelehnt

Priv.-Doz. Dr. Rainer Ganschow, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, als Professor (W2) für Pädiatrische Gastroenterologie an die Universität Bonn.

Neue Aufgabe

Priv.-Doz. Dr. Patrick Friedrich, Klinik für Anästhesiologie, hat zum 1. Januar die Stelle als Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin des Städtischen Klinikums München-Bogenhausen angetreten.

Priv.-Doz. Dr. Thorsten Krause, Klinik für Anästhesiologie, hat zum 1. Februar die Stelle als Chefarzt der Abteilung für Anästhesie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie am Krankenhaus Reinbek

St. Adolf-Stift in Reinbek, akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Hamburg, angetreten.

Lehrbefugnis erteilt und zur Privatdozentin/ zum Privatdozenten ernannt

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Johannes Herkel, I. Medizinische Klinik, für das Fach Experimentelle Medizin. Thema der Habilitationsschrift: »Immunreaktionen bei der Autoimmunen Hepatitis und dem Systemischen Lupus erythematodes«.

Priv.-Doz. Dr. Pia Pogoda, Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, für das Fach Chirurgie. Thema der Habilitationsschrift: »Knochenmasseverlustsyndrome im Schaf. Entwicklung und Charakterisierung neuer klinikrelevanter Osteoporose-Großtiermodelle«.

Priv.-Doz. Dr. Petra Schmäge, Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde, für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Thema der Habilitationsschrift: »Eignung verschiedener Oberflächenstrukturen am Implantatthals«.

Priv.-Doz. Dr. Karsten Wolf, Kreiskrankenhaus Gummersbach, für das Fach Psychiatrie und Psychotherapie. Thema der Habilitationsschrift:

»Die Validierung einer neu entwickelten Gesichts-EMG-Methode in der Grundgefühlsforschung und ihre Anwendung in der Schizophrenie- und Neuroepileptikavergleichsforschung«.

40-jähriges Dienstjubiläum

Helmut Schoof, Institut für Rechtsmedizin.

25-jähriges Dienstjubiläum

Hannelore Pelant, Institut für Transfusionsmedizin.

Gerlinde Raasch, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie.

Kirsten Radeck, Institut für Klinische Chemie/Zentrallaboratorien.

Britta Tensfeld-Pauls, Institut für Klinische Chemie/Zentrallaboratorien.

Helene Voß, Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie.

Ruhestand

Hildegard Schäfer, Institut für Pathologie, nach 37-jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst zum 31. Januar 2007.

Ehrung/Ehrenämter

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrike Beisiegel, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, ist in die ScanBalt Academy

berufen worden. Dieses Gremium ist der wissenschaftliche Beirat des ScanBalt Campus, des Hochschulnetzwerks der Ostsee-Anrainerstaaten im Bereich der Life Sciences.

Prof. Dr. Carl Schirren, Professor für Andrologie im Ruhestand, ist von der Medizinischen Fakultät der Universität Cadix vom 6. bis 20. November 2006 zu Gastvorlesungen eingeladen worden und hat in dieser Zeit den Vorsitz bei der José Cabré Memorial Lecture geführt.

Prof. Dr. Dr. Rainer Schmelzle, Klinik für Zahn-, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, ist zum 1. Januar 2007 für vier Jahre zum Vorsitzenden des Berufsverbandes Plastische und Rekonstruktive Chirurgie – Verband der plastisch und rekonstruktiv tätigen Ärzte e.V. gewählt worden.

Prof. Dr. Reinhard Schneppenheim, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, wurde auf der konstituierenden Sitzung in den Wissenschaftlichen Beirat des Paul-Ehrlich-Instituts berufen.

Priv.-Doz. Dr. Jens Fiehler, Klinik für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie, wurde in den erweiterten Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Neuroradiologie gewählt. Er ist mit der

Betreuung des Bereiches übergreifende Forschungsplanung und Studienbetreuung beauftragt worden.

Drittmittel

Bitte beachten Sie: Die Redaktion veröffentlicht alle Projekte ab 10 000 Euro, die ihr von den Empfängern mitgeteilt werden.

Die DFG bewilligte...

Prof. Dr. Klaus Püschel, Institut für Rechtsmedizin, für das Projekt »Forensische Altersschätzung bei Lebenden – Streubreitenangabe der Altersdiagnose bei Methodenkombination« für zwei Jahre eine Stelle BAT IIA halbe sowie 35 000 Euro Sachmittel.

Priv.-Doz. Dr. Robert Bähring, Institut für Vegetative Physiologie und Pathophysiologie, für das Projekt »Molekulare Korrelate der A-Typ-Stromexpression in Herz und Gehirn« zwei Stellen BAT IIA halbe für je drei Jahre sowie 106 750 Euro Sach- und Publikationsmittel.

Dr. Christian Otte und **Prof. Dr. Michael Kellner**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, für das Projekt »Die Rolle des Mineralocorticoidrezeptors in der antidepressiven Therapie: eine randomisierte, Placebo-kontrollierte Doppelblindstudie« für ein weiteres Jahr eine Stelle BAT IIA halbe, eine studentische Hilfskraft

sowie 10 000 Euro Sachmittel.

Weitere Bewilligungen

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrike Beisiegel, Institut für Biochemie und Molekularbiologie II, erhält für das Projekt »Insulinwirkung in Fettgewebe und Knochen – Bedeutung für die Entstehung des Altersdiabetes« für drei Jahre Personal- und Sachmittel in Höhe von 207 675 Euro (Georg & Jürgen Rickertsen Stiftung) sowie 111 825 Euro (Jürgen Rickertsen Stiftung).

Prof. Dr. Regine Kollek, Forschungsschwerpunkt »Biotechnik, Gesellschaft und Umwelt« der Universität Hamburg und Mitglied im Fachbereich Medizin, erhält im Rahmen des Projektverbunds »ACGT – Advancing Clinico Genomic Trials on Cancer« für ein Projekt zu den ethischen und sozialen Aspekten vernetzter klinischer Krebsforschung für drei Jahre 243 600 Euro Personal- und Sachmittel (Europäische Union). Zudem erhält sie im Rahmen des Verbundprojektes »Datentreuhänderschaft in der Biobank-Forschung« für das Projekt »Analyse und Klassifikation von Biobanken: Strukturen, Elemente, Prozesse« für zwei Jahre 138 418 Euro Personal- und Sachmittel sowie im Rahmen des Projektverbunds »Präventives Selbst« für ein Teilprojekt zur Untersuchung von Ursachen

Wir stellen uns vor



Foto: Claudia Kerels

Das Team der Neurologischen Frührehabilitation: Anna Krützelmann, Gabriele Weineck, Valaska Schraknepper, Carolin Troll, Kerstin Haevernick, Heike Krüger, Gundula Makus und Dirk Jacobsen (hintere Reihe, v.l.) sowie Christine Heß, Ulrike Jarchow, Franziska Harten, Katrin Laue und Anna Langhein (vordere Reihe, v.l.)

Neurologische Frührehabilitation

Wer wir sind:

Unser interdisziplinäres Team steht unter ärztlicher Leitung der Klinik für Neurologie und bietet den Patienten ein Programm aus aktivierender Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, Neuropsychologie, Logopädie, physikalischer Therapie und Sozialdienstleistungen an.

Was wir machen:

Wir behandeln neurologisch erkrankte Patienten mit funktionellen Defiziten in den Bereichen Beweglichkeit, Aktivitäten des täglichen Lebens, Sprache, Sprechen und Schlucken, Wahrnehmung und Affekt. Unser Konzept verbindet die akutmedizinische Versorgung in der Klinik mit der frühen Rehabilitationsbehandlung und orientiert sich an den Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation und der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation e.V. Das 14-tägige Rehabilitationsprogramm beginnt meist schon kurz nach dem Eintritt der Erkrankung, zum Beispiel auf der Schlaganfallspezialstation (Stroke Unit). Das symptomorientierte Therapiekonzept wird individuell zwischen Patient, Arzt und Behandlungsteam abgestimmt, unter Einbeziehung der Angehörigen durchgeführt und stetig an die aktuelle Situation angepasst.

Was wir uns wünschen:

Für jeden Patienten wollen wir das optimale Behandlungsergebnis erzielen.

Wie wir zu erreichen sind:

Sie finden uns im 7. Obergeschoss des Gebäudes W10 (Frauenklinik) auf der Station Neurologie 1 (Tel. 2779, Fax 5791, E-Mail: neurofruehreha@uke.de).

chenhypothesen des Metabolischen Syndroms und ihrer Relevanz für Präventionsstrategien für drei Jahre 220 000 Euro Personal- und Sachmittel (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

Priv.-Doz. Dr. Ulrich Lamparter, Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie, **Dr. Silke Wiegand-Grefe**, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, sowie Prof. Dr. Dorothee Wierling, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, erhalten für »Zeitzeugen des ›Hamburger Feuersturms‹ und ihre Familien – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur transgenerationalen Weitergabe traumatischer Kriegserfahrung« Personalmittel in Höhe von 93 000 Euro

für drei Jahre (Gerda-Henkel-Stiftung) sowie 15 000 Euro (Lotte-Köhler-Stiftung).

Dr. Ralf Benndorf und **Prof. Dr. Wolfram Hubertus Zimmermann**, Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie, erhalten für das Projekt »Untersuchung zur Bedeutung des AT2-Rezeptors für das Gefäßwachstum am Herzen« für ein Jahr 60 000 Euro für zwei Stellen BAT IIA halbe sowie 40 000 Euro Sachmittel (Werner Otto Stiftung).

Dr. Ulrike W. Denzer, I. Medizinische Klinik, erhält für die Beschaffung eines Fibroscan-Gerätes zur Leberfibrose-messung durch Ultraschall 40 000 Euro (Georg & Jürgen Rickertsen-Stiftung).

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums
Hamburg-Eppendorf,
Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion:
Geschäftsbereich
Unternehmenskommunikation
Dr. Marion Schafft (verantwortlich),
Julia Beuerlein
Tel. (040) 42803-4747,
Fax (040) 42803-4932,
pressestelle2@uke.uni-hamburg.de

Gestaltung:
www.qart.de

Titelbild [M]:
Sebastian Schulz; verwendete Einzelbilder
von Sebastian Schulz (2)/Stephan Wallocha/
Hartmut Schwarzbach, Argus/Argus/
Julia Beuerlein

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Anzeigen:
WerbeWerkstatt Heidelberg,
Alfred-Jost-Straße 20,
69124 Heidelberg, Tel. (06221) 715676

Alle Rechte vorbehalten. Trotz sorgfältiger Bearbeitung in Wort und Schrift lassen sich Fehler leider nicht ausschließen. Nachdruck bitte nur mit Genehmigung des Herausgebers. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte oder Rezensionsexemplare werden nicht »automatisch« in den »UKE news« veröffentlicht. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Auflage 4500.
Redaktionsschluss für die Ausgabe Juni:
2. April 2007

**DIREKT ZUR DIAGNOSE - MIT THIEMES
PARETO-REIHE RADIOLOGIE:**

LEHMANN'S
FACHBUCHHANDLUNG

NEU



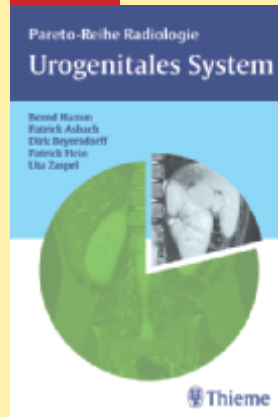
Erscheint 03/2007,
ca. 300 S., ca. 320 Abb.,
Broschur, ca. € 49,95
ISBN 978-3-13-137191-1

NEU



2006, 314 S.,
252 Abb., Broschur,
€ 49,95
ISBN 978-3-13-137171-3

NEU



Erscheint 03/2007,
ca. 300 S., ca. 300 Abb.,
Broschur, ca. € 49,95
ISBN 978-3-13-137311-3

Fachbuchhandlung für Medizin
und Zahnmedizin
im Universitäts-Klinikum Eppendorf
(Dienstleistungszentrum)

Martinstraße 52
20251 Hamburg

Tel.: 040/ 48 00 18-0
Fax: 040/ 47 79 34
E-Mail: hh-eppendorf@lehmanns.de

24 Stunden geöffnet:
www.LOB.de/hamburg
www.lehmanns.de/hamburg

Unsere Öffnungszeiten:
Mo - Fr 9:00 - 19:00h
Sa 10:00 - 16:00h

Wir führen für Sie:
• Medizin
• Pflege
• Physiotherapie
• Patientenratgeber
• Belletristik
• Kinderbücher

100% Durchblick mit dem 80/20-Prinzip

Die Pareto-Reihe hilft Ihnen zuverlässig im klinischen Alltag, denn: Die Top-Experten der deutschsprachigen Radiologie verraten Ihnen, worauf es bei den wichtigsten Diagnosen jeder Körperregion ankommt. Weitere lieferbare Themen der Reihe:

• Wirbelsäule • Kopf/ Hals • Gehirn • Mamma • Kinderradiologie

24 Stunden geöffnet

www.LOB.de
Lehmanns Online Bookshop

und

www.lehmanns.de

WIR FREUEN UNS AUF SIE !

MEDIRAN Pflegedienst GmbH & Co. KG

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Beratung und Betreuung
- Hilfe zur Weiterführung des Haushaltes
- Medizinische Nachsorge
- Mutterschaftshilfe
- Tag und Nacht in ganz Hamburg



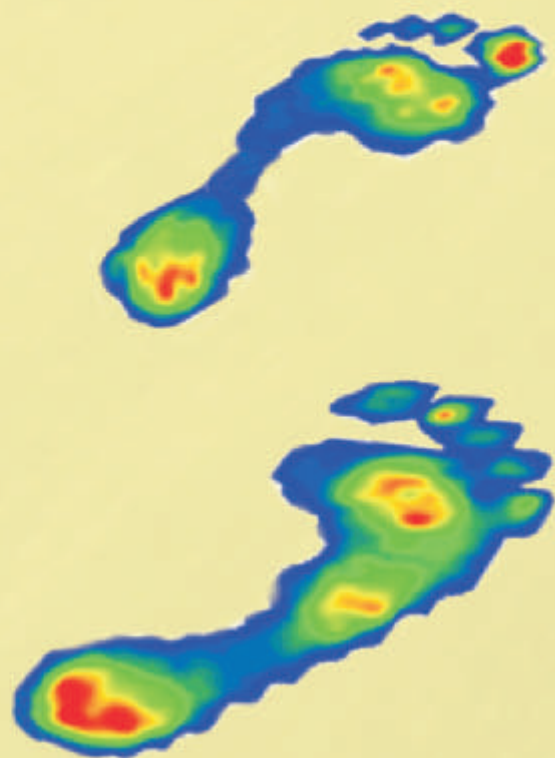
Martinstraße 28
20251 Hamburg
Telefon 0 40 / 460 711 60
Fax 0 40 / 460 711 61
Notfalltelefon 0 40 / 460 711 60

Thum & Wilharm

Orthopädie Technik



Die digitale Fußdruckmessung erfasst die dynamische Druckverteilung auf den Fuß, sowohl beim Auftritt als auch beim Abrollen. Ungleichmäßige Belastungen werden sichtbar. Die Belastung lässt sich am Computer dreidimensional darstellen. Schon geringe Fehlbelastungen, die langfristig zu schwerwiegenden Problemen führen können, werden aufgespürt. Besuchen Sie uns doch mal und lassen Sie sich beeindrucken!



10,- € Gutschein
über eine Fußdruckmessung bei
Thum & Wilharm im
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Haus Ost 37
Tel.: 040 4116109-0
UKE Tel.: 7002